

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

**Statement  
beim Diözesankomitee  
am Samstag, dem 10. Mai 2014  
im Franz Hitze Haus**

---

Verehrte, liebe Schwestern und Brüder,  
Mitglieder des Diözesankomitees der Verbände in unserem Bistum,

ganz herzlich grüße ich Sie auch meinerseits und danke für die Einladung und die einleitenden Worte der Begrüßung, die Sie, Herr Uebbing, gefunden haben. Von meiner Seite aus auch offiziell ein Wort der Gratulation an Frau Heveling zu dieser Wahl. Das, was ich Ihnen bei der Gratulation schon persönlich gesagt habe: Auf gute Zusammenarbeit auch weiterhin!, signalisiert, dass ich das bisher in dieser Weise auch erleben durfte. Gottes Segen für Ihren Dienst und ein gutes Miteinander für uns!

Ich möchte mit diesem Dank an Frau Heveling gleich fortfahren mit einem weiteren Wort des Dankes an Sie alle, die Sie heute Morgen hier versammelt sind. Dazu gehören diejenigen, die das letzte Mal bei dieser Vollversammlung dabei sind, genauso wie diejenigen, die weitermachen oder neu in dieses Gremium hineingekommen sind. Ein Wort des Dankes ist sicherlich höchst angebracht angesichts dessen, was Sie leisten in den Gemeinden und Verbänden, und was Sie dann zusätzlich einbringen, indem Sie sich diesem Gremium zur Verfügung stellen, was zugleich auch bedeutet, sich weiteren Aufgaben zu widmen. Denn, es ist ja nicht nur so, dass Sie in Ihrem Verband oder in Ihrem Gremium vor Ort tätig sind, sondern, dass Sie dann auch im Diözesankomitee oft genug verpflichtet werden, andere Aufgaben zu übernehmen nach dem etwas saloppen Wort: Wer einmal ehrenamtlich tätig ist, der ist es dauernd. Oder noch etwas bildhafter: Manchmal kann man sich dabei zu einem Weihnachtsbaum entwickeln – „häng’ noch eine Kugel dran“. Deswegen ermutige ich Sie auch durchaus zu einem ehrlichen „Nein“, wenn Sie spüren: Hier komme ich an meine Grenzen, hier hat mein ehrenamtliches Engagement auch einen Punkt, der nicht überschritten werden darf. Aber zunächst ist es doch sehr wichtig und wertvoll, dass es Sie gibt!

Ich möchte das ausdehnen auf die Tatsache, auf die ich immer wieder stoße, wenn ich mit dem Bistum Münster zu tun bekam und zu tun bekomme. Es wird gerne als „Verbände-Bistum“ bezeichnet. Das ist in der Tat schon sehr stark. Es gibt eine kleine Präsentation, die der Dialog-Verlag gemacht hat, und die wir bei unserem gemeinsamen Abendessen mit den deutschen Bischöfen aus Anlass der Frühjahrsvollversammlung präsentiert haben. Dort steht auch zu lesen, in lebendigen Personen und Bildern dann exemplifiziert: Unser Bistum Münster ist stark „verbandelt“. Das gilt gerade auch für Sie, die Sie heute Morgen hier die einzelnen Verbände vertreten.

Das ist ein ganz wichtiges Element in unserem deutschen Katholizismus, das nicht „klein“ zu reden ist. Selbst dann, wenn ich höre, dass in den Begegnungen mit den Vorständen der verschiedenen Verbände meistens darüber geklagt wird: Wie geht es weiter? Wie hat unser Verband Zukunft angesichts der demographischen Entwicklung und der Altersstruktur in den Verbänden? Trotzdem dürfen wir nicht sagen: „Das ist ein Sterbevorgang“, sondern wir sollen

sagen: „Das, was jetzt ist, ist wertvoll und wichtig, und wir tun das Unsere, damit wir auch das Morgen gestalten können“. Ich glaube, da gibt es eine ganze Menge Aufgaben, die gerade auch die Verbände und mit den Verbänden das Diözesankomitee zu tun haben. Die Struktur unseres Bistums ist so gestaltet, dass das Diözesankomitee ganz ausdrücklich die Verbände vertritt als ein neben der amtlichen Struktur der Kirche bestehendes Gremium. Dann gibt es die Verbindung über den Diözesanrat. Herr Uebbing und Frau Heveling sind Mitglieder, und ich blicke in einige Gesichter, die ich aus dem Diözesanrat kenne. Und ich blicke heute Morgen auch in einige Gesichter aus den Gesprächen mit den verbandlichen Gremien und Vorständen, mit denen ich mich in den vergangenen fünf Jahren hin und wieder treffen konnte.

Es ist gut, dass es diese Zweiteilung gibt. Es ist gut, dass es den Diözesanrat als das oberste synodale Gremium gibt, das den Bischof berät, zusammengesetzt aus den unterschiedlichen Räten und Gruppen unseres Bistums, so dass im Diözesanrat – jedenfalls meinem Erleben und der gemeinsamen Arbeitserfahrung nach – ein gutes Miteinander für unser Bistum möglich ist.

Das hat sich am stärksten gezeigt bei der Erstellung des Diözesanpastoralplanes. Ich sage immer: „Da ist kein einziger Satz von mir. Trotzdem stehe ich hinter jedem einzelnen Satz!“ Das zeigt: Wir haben das gemeinsam erarbeitet in vielen Stellungnahmen, in vielen Diskussionen und Gesprächen - an denen sicherlich auch manche von Ihnen beteiligt waren -, und konnten uns einigen: So geht der Weg der Kirche im Bistum Münster weiter!

Ich möchte das auch noch - ich bin ja um ein geistliches Wort gebeten worden - verstärken, indem ich vom Engagement, gerade auch des Laienapostolates in den Verbänden und Gremien ausdrücklich spreche. Ich beziehe mich dabei zunächst einmal auf den neuen Heiligen der Kirche, Papst Johannes Paul II., in seinem nachsynodalen Apostolischen Schreiben „Christifideles Laici“ und führe es fort, indem ich zurückgreife auf das neueste Apostolische Schreiben des jetzigen Papstes Franziskus „Evangelii gaudium“. Es ist mir wichtig, das ins Zentrum zu stellen und von dorthier auch Ihr Engagement im Diözesankomitee von meiner Seite aus zu betonen, zu akzentuieren und zu unterstreichen.

Es ist deutlich im Text von „Christifideles Laici“, wie sehr damals schon Papst Johannes Paul II. zurückgreifend auf die Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils, ausdrücklich davon gesprochen hat, dass die Taufwürde uns alle verbindet, ganz unabhängig von den einzelnen Ämtern und Diensten: *„Aufgrund der gemeinsamen Taufwürde ist der Laie mit den geweihten Hirten und den Ordensleuten mitverantwortlich für die Sendung der Kirche“*.<sup>1</sup> Im Zug der Zitation des Zweiten Vatikanums wiederholt er den Satz: *„Den Laien ist der Weltcharakter in besonderer Weise zu Eigen“*.<sup>2</sup> Das ist in dieser Weise hier in Deutschland durch die Verbände in eigener Weise strukturiert.

Was heißt das konkret? Es heißt konkret: Das, was ich zufällig an Tischvorlagen für heute Morgen für diese Sitzung gesehen habe, zeigt verschiedene Elemente des Engagements von ihrem Auftrag her. Ich möchte Sie ganz herzlich darum bitten, da auch weiter fortzufahren mit diesem Einsatz, zu schauen: Wo sind in unserer Gesellschaft die Wunden? Wo sind die Punkte, in denen wir uns als Christinnen und Christen äußern müssen, um deutlich zu machen: Hier geht es um den christlichen Weltauftrag und um die Gestaltung der Gesellschaft aus christlicher Verantwortung. Da nehmen wir unsere Mission als Laien wahr. Die Vorlagen

<sup>1</sup> Johannes Paul II., Nachsynodales Apostolisches Schreiben „Christifideles Laici“ Nr. 15, in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 87, 23.

<sup>2</sup> Ebd. Dabei handelt es sich um ein Zitat aus LG 31.

sprechen für sich. Ich halte das auch deshalb für notwendig, weil ich der Überzeugung bin: Natürlich können wir das nur im Miteinander, in der Verbundenheit zwischen den Amtsträgern, also dem Bischof und Ihnen. Aber es gibt eben auch Punkte, wo Sie als Laien viel kompetenter und viel sachbezogener in bestimmte politische und gesellschaftliche Felder hineinsprechen können aufgrund Ihrer Kompetenz, aufgrund auch Ihrer beruflichen Erfahrung, aufgrund auch Ihrer Verortung und Verknüpfung in bestimmte Zusammenhänge. Das muss nicht alles der Bischof sagen. Es kann sogar so sein, dass es manchmal anders ist, als der Bischof sich in dieser oder jener politischen Frage zurückhalten oder positionieren muss. Darum möchte ich Sie ganz bewusst bitten.

Ich denke dabei vor allen Dingen jetzt unmittelbar auch an das, was mit der Europa-Wahl verbunden ist. Was heißt Europa? Ich habe in diesem Jahr die Ehre gehabt, den Neujahrsempfang des Zwei-Löwen-Clubs hier in Münster, einem der ältesten gesellschaftlichen Vereine der Stadt Münster seit dem 16. Jahrhundert, mitzugestalten. Ein ganz und gar säkulares Gremium – natürlich zusammengesetzt auch aus Christinnen und Christen unterschiedlicher Konfession, aber sicherlich auch aus Menschen, die unseren Glauben nicht teilen können oder nicht teilen –, und es war mir dabei wichtig zu erinnern an den Ausbruch des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren, um deutlich zu machen, dass gerade im Jahr der Europa-Wahl hier eine ganz besondere Verpflichtung für uns als Christinnen und Christen besteht: Dass Europa, das seine Sendung immer als Christliches verstanden hat, deshalb einen besonderen Auftrag hat und nicht einfach bloß eine ökonomische Größe ist. Eine Herausforderung ist, wenn ich an die Menschen denke, die aus anderen Kontinenten zu uns kommen. Wenn ich daran denke, dass Europa keine besonders gute Figur im Kolonialismus gemacht hat. Wenn ich daran denke, dass die Folgen des Kolonialismus – gerade, was Afrika angeht – heute noch zu spüren sind. Ein Kontinent, der wirklich in Unruhe ist und eine besondere Aufmerksamkeit braucht, weit über das hinaus, was sich mit dem Stichwort „Lampedusa“ verbindet.

Was heißt das für uns als Christinnen und Christen in Europa? Ist es nicht eigentlich unerträglich, dass in diesem Kontinent Europa, der so viele furchtbare Kriege im vergangenen Jahrhundert erlebt hat, schon wieder ein Krieg vor der Tür steht und wir möglicherweise sagen: Die sollen in der Ukraine sehen, wie sie zurechtkommen. Es ist für meine Begriffe auch ein europäischer Auftrag. Natürlich können wir nicht zu Herrn Putin fahren und ihn „aufrütteln“, aber wir können eine Mentalität schaffen, wo alle Welt spüren kann, wie notwendig es ist, dass wir uns als Christinnen und Christen in dieser Weise positionieren. Papst Johannes Paul hat zum 50. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs 1989 ein wunderbares Wort gesagt – nämlich: *„Gestern hat dieser Kontinent den Krieg exportiert, heute kommt es ihm zu, Baumeister des Friedens zu sein“*.<sup>3</sup> Was bedeutet das? Da können Sie, gerade auch als Laien in einer ganz eigenen Weise mithelfen, weil Sie bis hinein in Stammtischgespräche Verantwortung tragen und Einfluss ausüben können. Ich zitiere noch einmal Johannes Paul in diesem Zusammenhang: *„Das empfindliche Gleichgewicht des Friedens könnte in Gefahr geraten, wenn in den Herzen erneut solche Übel erwachen wie Rassenhass, Fremdenverachtung, Ausgrenzung der Kranken und Alten, Ausschluss der Armen, Anwendung von privater und kollektiver Gewalt“*. Und dann: *„Wenn das moralische Gewebe einer Nation brüchig wird, ist alles zu befürchten“*.<sup>4</sup> Auch darin haben wir als Christen und Christinnen eine besondere Verantwortung.

---

<sup>3</sup> Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben zum 50. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkrieges 12, in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 90, 11.

<sup>4</sup> Ebd.

Gerade das letztere Wort, dass der Krieg auch ausgetragen werden kann in der Diskussion um Werte, lässt mich den Bogen schlagen zu einem letzten Punkt, nämlich, indem ich Sie mit hineinnehme in dieses wunderbare Schreiben „Evangelii gaudium“, das ich Ihnen alle zur immerwährenden Lektüre empfehle. Nicht einmal lesen und es dann zur Seite legen - beeindruckt zwar, aber es auch leicht vergessend -, sondern, das ist zusammen mit dem Diözesanpastoralplan die Agenda – für meine Begriffe – der nächsten Zeit und gilt in besonderer Weise für unsere Arbeit in den Pfarrgemeinderäten und in den Komitees auf Kreisebene, wie auch auf Diözesanebene und auch im Diözesanrat.

Einmal denke ich im Blick auf die Verbände an das IV. Kapitel. Das IV. Kapitel spricht ja von der sozialen Dimension der Verkündigung des Evangeliums. Das sollten im Grunde genommen sich alle Verbände ins Herz aufnehmen. Aber es geht noch viel grundsätzlicher darum, was uns als getaufte Christinnen und Christen aufgetragen ist. Der Gipfelpunkt ist das Wort: *„Ich bin eine Mission auf dieser Erde“*, soll jeder Getaufte sagen. *„Ich bin eine Mission auf dieser Erde, und ihretwegen bin ich auf dieser Welt. Man muss erkennen, dass man selber „gebrandmarkt“ ist für diese Mission, Licht zu bringen, zu segnen, zu beleben, aufzurichten, zu heilen, zu befreien“*.<sup>5</sup>

Das schließt an, an das, was er in der Nr. 119 und Nr. 120 sagt, wenn er ausführt: *„In allen Getauften, vom ersten bis zum letzten, wirkt die heiligende Kraft des Geistes, die zur Evangelisierung drängt. Kraft der empfangenen Taufe ist jedes Mitglied des Gottesvolkes ein missionarischer Jünger geworden. Jeder Getaufte ist, unabhängig von seiner Funktion in der Kirche und dem Bildungsniveau seines Glaubens, aktiver Träger der Evangelisierung, und es wäre unangemessen, an einen Evangelisierungsplan zu denken, der von qualifizierten Mitarbeitern umgesetzt würde, wobei der Rest des gläubigen Volkes nur Empfänger ihres Handelns wäre“*.<sup>6</sup> Deutlicher kann man es wohl nicht sagen, was das heißt: Ich bin eine Mission.

Verehrte, liebe Schwestern und Brüder, dieses Dokument kann auch Ihre Arbeit befruchten und beleben, sowohl vor Ort, wie auch mit dem, was Sie hier als gesellschaftlichen Auftrag wahrnehmen.

Ich möchte schließen mit einem ganz tiefen Satz aus diesem Dokument. Es ist in der Nr. 8: *„Unser volles Menschsein erreichen wir, wenn wir mehr als nur menschlich sind, wenn wir Gott erlauben, uns über uns selbst hinaus zu führen, damit wir zu unserem eigentlicheren Sein gelangen“*. Dieser Satz wäre wert, in kleinen Gruppen besprochen und bedacht zu werden. Ich überlasse es Ihnen und Ihrer persönlichen Reflexion und unserem möglichen Austausch.

Ich danke Ihnen für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit!

---

<sup>5</sup> Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“ 273, in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 194, 184 - 185.

<sup>6</sup> Ebd. 119. 120, in: Ebd. 88-89.